

*Sprüche 14, 31: 31 Wer einen Geringen unterdrückt, schmäht seinen Schöpfer, aber wer Erbarmen hat mit einem Armen, ehrt ihn.*

*Jakobus 2, 14-26: 14 Was nützt es, meine Brüder und Schwestern, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber keine Werke vorzuweisen hat? Vermag der Glaube ihn etwa zu retten? 15 Wenn ein Bruder oder eine Schwester keine Kleider hat und der täglichen Nahrung entbehrt 16 und jemand von euch sagt zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ohne ihnen das Lebensnotwendige zu geben, was nützt das?*

*17 So ist es auch mit dem Glauben: Für sich allein, wenn er keine Werke vorzuweisen hat, ist er tot.*

*18 Sagt nun einer: Du hast Glauben, ich aber kann Werke vorweisen. - Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich werde dir an meinen Werken den Glauben zeigen! 19 Du glaubst, dass es einen einzigen Gott gibt? Da tust du recht - auch die Dämonen glauben das und schaudern! 20 Bist du nun willens, du törichter Mensch, einzusehen, dass der Glaube ohne die Werke wirkungslos ist? 21 Wurde Abraham, unser Vater, nicht aus Werken gerecht, da er seinen Sohn Isaak auf den Altar legte?*

*22 Du siehst: Der Glaube wirkte mit seinen Werken zusammen, und aus den Werken wurde der Glaube vollkommen. 23 So hat die Schrift sich erfüllt, die sagt: Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet, und er wurde ‹Freund Gottes› genannt. 24 Ihr seht also, dass der Mensch aus Werken gerecht wird, nicht aus Glauben allein. 25 Wurde nicht ebenso auch die Dirne Rahab aus Werken gerecht, weil sie die Boten aufnahm und auf einem anderen Weg weiterschickte?*

*26 Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.*

Wer ab und zu im Gottesdienst ist, der weiss ja inzwischen, dass ich mich am Sonntag gerne von den Losungen der Herrnhuter, also von den für jeden Tag gezogenen Bibeltexten inspirieren lasse für die Auswahl des Themas.

Im Unterschied zu katholischen Kirche kennen wir nämlich seit Zwingli keinen Predigtplan mehr: Der Pfarrer soll frei sein, entweder jeden Sonntag aus demselben Buch etwas weiter zu lesen oder das Thema für den aktuellen Moment zu wählen.

Ab und zu kommt es deshalb auch vor, dass ich mal länger an einem Buch der Bibel bleibe, ab und zu wähle ich bewusst ein Thema aus, das aus meiner Sicht in der Luft liegt – und oft profitiere ich eben von der dritten Möglichkeit, derjenigen eben, das Angebot der Tageslosung zu benutzen – das ist für mich eine willkommene Hilfe dazu, nicht der Versuchung zu verfallen, immer wieder dieselben Lieblingstexte hervorzunehmen und Scheuklappen zu bekommen.

Dazu muss ich gestehen, dass mich auch die Herausforderung reizt, mich eben mit Texten befassen zu müssen, um die ich sonst einen grossen Bogen machen würde – und das ist gerade beim heutigen Predigttext wirklich der Fall gewesen. Der Jakobusbrief, aus dem wir einen Abschnitt in der Lesung gehört haben, ist seit allen Anfängen nicht gerade das beliebteste aller Bücher unserer Bibel!

Bis zum 4. Jahrhundert gehörte er an den meisten Orten gar nicht dazu, heute noch ist er bei den syrisch-Orthodoxen aus der Bibel ausgeschlossen; Luther hat ihn die „strohene Epistel“ genannt, also einen Brief aus Stroh, mit dem er überhaupt nichts anfangen konnte und den er deshalb ganz hinten in der Bibel haben wollte, dort ist er heute noch in den Lutherbibeln.

Doch schon ein Geschichtsschreiber der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts, Eusebius von Cäsarea, drückt seine Zweifel darüber aus, ob dieser Brief wirklich von dem Mann stammen konnte, dem er meistens zugeordnet wird, Jakobus, dem Bruder Jesu. Auch heute noch ist die Autorenschaft höchst umstritten, ich habe mit das einmal angeschaut, tatsächlich hat es da einige Unstimmigkeiten zwischen Stil, Inhalt, möglicher Abfassungszeit und möglichem Abfassungsort; so sind zum Beispiel Lehrer und Älteste angesprochen in diesem Brief; das würde nicht weiter erstaunen, wenn wir nicht wüssten, dass diese zu Lebzeiten des Jakobus gerade den Kreis um seine eigene Person herum in Jerusalem ausmachten – was es also recht unwahrscheinlich macht, dass Jakobus selber den Brief geschrieben hat: Er hätte ihn ja dann wie gesagt zu seinen Lebzeiten quasi an sich selber adressieren müssen; erst gegen das Jahr 100 gab es überall in jeder grösseren Gemeinde eine eigene Struktur mit Lehrern und Ältesten!

Vor allem aber haben sich die Reformatoren und ihre Nachfolger über den Inhalt des Briefes aufgeregt. Der Brief nimmt nämlich offensichtlich Aussagen von Paulus auf, Zitate aus dessen Briefen, die der Autor wohl wörtlich kennen muss – um ihnen dann aber eine Position entgegenzusetzen, die doch ziemlich anders zu sein scheint, ja, auf den ersten Blick könnte man sagen: Der Jakobus, der will genau das Gegenteil von dem, was Paulus will!

Für Luther schien es dann auch so, wie wenn Jakobus das Gegenteil von ihm selber wollte, ja sogar wie wenn er den Ablasshandel der damaligen katholischen Kirche mit seinen Argumenten nicht bekämpfen, sondern unterstützen würde – weshalb also Luther diesen Brief wirklich am liebsten hochkant aus der Bibel geworfen hätte!

Und mir ist es bisher so gegangen, dass ich es immer ganz gut hingekriegt habe, die Finger davon zu lassen... Bis heute...

Aber wo liegt überhaupt die Knacknuss? Es ist das, was der Autor in unserem Lesungstext so formuliert: *„Ihr seht also, dass der Mensch aus Werken gerecht wird, nicht aus Glauben allein.“* Das scheint tatsächlich genau das Gegenteil von dem zu sein, was Paulus als zentral anschaut, wenn er immer wieder betont, dass es eben nicht unsere Taten sind, mit denen wir vor Gott als gerechtfertigt dastehen können – und gerechtfertigt meint hier so etwas wie „von Schuld befreit“, so also, dass wir Gott nichts mehr schuldig wären. Paulus bekämpft hier eine Idee, die halt auch heute noch eine Versuchung für uns Menschen darstellt: Wir würden gerne selber Einfluss nehmen können auf unser Schicksal.

Und dazu würden wir uns eben gern etwas verdienen können. Damals bedeutete das zum Beispiel, dass es Leute gab, die sagten: Wenn du dich an jedes Gebot hältst, dann stehst du vor Gott so da, dass du dir seine Gunst verdient hast.

Dann hast du den anderen etwas voraus, dann gehörst du zu den Auserwählten, denen, die von Gott gerettet werden, zu denen, die er für seine zukünftige Welt auswählt. Und dagegen wehrt sich Paulus vehement. Und natürlich mit vollem Recht... Nicht dass er nicht auch von einer zukünftigen Welt träumt, welche Gott nach dem Ende dieser Welt einrichten würde – da bleibt Paulus ganz ein Kind seiner Zeit.

Doch eben: Den Platz darin, den kann man sich nicht erarbeiten und nicht verdienen, man kann ihn nur dankbar von Gott als Geschenk annehmen, sagt Paulus, denn kein einziger Mensch wäre aus sich heraus dazu im Stande.

Das heisst dann natürlich auch: Für Paulus gibt es eben keine Heiligen, die sich einen Schatz an guten Werken im Himmel angehäuft hätten – oder umgekehrt: Für Paulus ist jeder Mensch ein Heiliger vor Gott, denn Gott allein macht uns heilig, nur aus seiner Güte heraus.

Nun kann man sich natürlich fragen, ob es Paulus denn egal sei, wie die Menschen sich benehmen, und die Antwort geht ganz klar aus seinen Schriften hervor. Nein, alles andere als das! Seine Briefe sind voller Ermahnungen, ja auch Regeln, für Gemeinde und Individuen!

Wie passt das zusammen?

Ich will versuchen, das an einem Beispiel zu erklären, ich habe das, glaube ich, auch schon gebraucht: Der Kreisel.

An einem Kreisel gilt ja bekanntlich die Regel, dass Vortritt hat, wer drin ist und den Blinker einschalten muss, wer raus will.

Bei uns funktioniert das recht gut, in Italien funktioniert es überhaupt nicht.

Dort braucht man den Blinker höchstens, um anzuzeigen, dass man im Kreisel bleibt und sich gefälligst keiner erlauben soll, einem da den Vortritt zu nehmen; wenn ich aber aus dem Kreisel raus will, warum soll ich da den Blinker stellen, ich habe ja doch nichts davon, es kann mir ja keiner mehr in den Weg kommen! Und überhaupt, für mich schaltet auch keiner den Blinker ein, warum soll ich dann der Dumme sein, der das für die Andern macht, da könnte man ja meinen, ich würde mich von denen unterkriegen lassen! Wir Schweizer hingegen, wir tun den Italienern nur leid, denn sie denken, die schalten beim Rausfahren den Blinker nur deshalb ein, weil sie so eingeschüchtert sind: Sie haben eben Angst, dass sie sonst eine Busse kriegen, in der Schweiz ist es ja so, da sieht die Polizei alles, da muss man immer auf der Hut sein, schrecklich!

Ja, und so haben es eben die Leser unserer Briefe.

Wenn ich nun die Position des Paulus darstellen wollte, dann würde das im Bild des Kreisels heissen: Wenn ich beim Rausfahren den Blinker anstelle, dann tue ich das zwar nicht unmittelbar für mich selber, doch wenn alle beim Rausfahren blinken, dann habe auch ich etwas davon, denn dann wird das Einfahren in den Kreisel viel einfacher, dann sehe ich gleich, ob die Fahrt frei ist oder nicht und muss nicht warten, bis der, der drin ist, dorthin gefahren ist, wo er will.

So habe ich eben indirekt eben doch auch selber etwas davon, deshalb lohnt es sich auch für mich, mich an die Regel zu halten.

Genauso so ist es eben mit den Regeln, die Gott uns für unser Zusammenleben gibt, würde Paulus sagen: Wenn wir für jede Übertretung seines Willens eine Busse bezahlen müssten, ja, da wären wir alle schon pleite, da käme wohl keiner mehr je aus der Kiste heraus! Doch wenn wir zu seinem Reich dazugehören wollen, dann lohnt es sich eben auch für uns, wenn wir uns an diese Regeln halten: Ansonsten arbeiten wir ja gegen das Gottes Reich auf dieser Welt, ansonsten machen wir es kaputt – und das auch zu unserem eigenen Schaden.

Das leuchtet ja eigentlich ein, nicht wahr, und mit diesen Argumenten stützt sich Paulus ja auch auf die Art und Weise, wie Jesus selber von Gottes Reich gesprochen hat. Also: Tut den Blinker raus, damit der Verkehr im Kreisel flüssig werden kann – das ist auch zu eurem eigenen Vorteil.

Und unser Jakobus? Weshalb wehrt er sich denn nun so gegen die Position des Paulus? Die Frage ist meiner Ansicht nach – und ich bin da nicht allein, ich habe das auch nicht erfunden, es ist heute ein möglicher Standpunkt zum Jakobusbrief, der einige Vertreter findet – die Frage ist also die, ob Jakobus (oder wer auch immer diesen Brief geschrieben hat) sich denn wirklich gegen die Position des Paulus wehrt, oder ob seine Gegner nicht vielleicht eine ganz andere Position einnehmen.

Und tatsächlich, beim Lesen des kleinen Briefes bin ich nirgendwo auf ein Argument gestossen, dass dagegen gesprochen hätte, den Brief so zu verstehen, dass Jakobus da offensichtlich mit Leuten zu tun hat, die behaupten – um es in unser Bild zu übersetzen – es sei völlig unsinnig, beim Herausfahren aus dem Kreisel den Blinker einzuschalten. Erstens bekomme man keine Busse dafür: weil Paulus ja gezeigt habe, sei diese Strafe gottseidank abgeschafft worden; und zweitens habe man sowieso nichts davon, weil man nun ja eh selber aus dem Kreisel raus sei und es einem deshalb egal sein könne, wie es denen geht, die noch reinfahren müssen.

Solches Denken bringt Jakobus auf die Palme, und wenn wir den ganzen Brief anschauen, dann sehen wir auch immer wieder, mit welchem Verhalten: Da gibt es in der Gemeinde offensichtlich Leute, die meinen wirklich, nur weil sie mehr Geld hätten, müssten sie einen Ehrenplatz bekommen; andere verlangen, man solle endlich aufhören, immer von 'sozialer Gerechtigkeit' zu reden, schliesslich habe man ein Recht auf Reichtum, und wer arm sei, der sei doch selber dafür verantwortlich, dem sei man deshalb noch lange nichts schuldig – alles Positionen, die wir auch in unserer heutigen Welt zur Genüge kennen, man könnte fast meinen, es gingen da moderne politische Parteien aufeinander los!

Nur: Was Jesus, was Paulus, was Jakobus unter dem Reich Gottes verstehen, das ist eben keine Zweiklassengesellschaft. Und vor allem: Vor Gott gibt es eben wirklich keine Zweiklassengesellschaft, wer hier auf der Welt etwas gilt, hat sich damit noch lange keinen Ehrenplatz bei Gott verdient!

Das musste wohl auch ein gewisser Herr erfahren, dem ich als junger Student in einem Praktikum einmal in der Demenzabteilung einer Klinik begegnet bin. Man hatte ihn festgebunden, weil er sonst herumgeirrt wäre, und das hatte ihm gar nicht gepasst. Und da das Personal nicht auf ihn hören wollte, hatte er beschlossen, sich an Gott zu wenden.

Auf einmal hörten wir ihn laut ausrufen: Jetzt Herrgott, hilf mir doch endlich einmal, ich bin es, der Dr. Burkhardt aus Basel!

Da hätte eben der Jakobus genauso lachen müssen wie wir damals als Personal, und auch Paulus hätte Jakobus absolut recht gegeben – und deshalb kann ich seinen Brief nicht nur gut verstehen, ich finde ihn eigentlich auch ganz vernünftig, egal, wer ihn wann geschrieben hat. Und wer beim Rausfahren aus dem Kreisel den Blinker nicht stellt, der handelt nun einmal gegen das Wohl der Gemeinschaft – und das soll auch gesagt werden dürfen... Amen